

Hermann Conradi (1862-1890)

## Trauer.

Meine Seele ist traurig ...  
Warum bist du traurig, meine Seele?

Und sie spricht zu mir:

5 Vorüber ging ich mit dir  
An rauschenden Wassern –  
Und die rauschenden Wasser  
Umsäumte die Siedlung  
Tatfroher Menschen.

10

Mit der Sonne Emporglühn  
Traten hinaus sie  
Aus ihrer Hütten  
Schmuckloser Enge –  
15 Und tiefeinatmend  
Des Morgens Säuselwind  
Und des Tages Lichtstrahl  
Mit freudvollem Blicke  
Emsig begrüßend,  
20 Gingen sie heiter  
Und guter Dinge,  
Ruhvoll und kraftreich,  
An ihr hartes Schaffen,  
Das Schweiß und Schwielen  
25 Gebiert, jedoch auch  
Helle Gedanken  
Und die Frucht des Frohsinns,  
Die unvergleichlich.

30 Und wiederum ging ich  
Mit dir hinauf,  
Sprach meine Seele,  
Zu Bergesgipfeln.

35 Und ich ward so heiter  
Da mich der Höh'nwind  
Weidlich durchlüftet!  
Wie dehnt' ich mich doch  
Und reckte mich weit

40 Und sog den Atem  
Schrankenloser  
Unendlichkeit!

Und allen, die mir  
45 Entgegentraten,  
Lachte das Herz  
Aus den hellen Augen,  
Daß ich ihnen  
Sehnsuchtsbeschwingt  
50 Entgegenhüpfte ...

Und sie boten  
Mir Gruß – und einer  
Lud mich zu rasten –  
55 Lud mich zu bleiben:  
»Gelt! Es wär' schön doch.  
Blieben wir immer  
Und ewig zusammen!«

60 Aber wieder  
Riß ich mich los  
Und der Vergangenheit  
Schmerzensreichem  
Mühenschoß,  
65 Der mich gewirket,  
Gab ich mich wieder.

*Oh! Unerbittlich  
In seiner Zukunft  
70 Ist das Gewesene!*

Es fraß sich in mich  
Und gebiert sich fort  
Und haftet immer!  
75

Nimmer! O nimmer  
Lehrt mich des Fischers  
Oder des Schiffers  
Beengtes Trachten  
80 Grenze und Maß –  
Stürmisch Verachten,  
Emsig Vergessen  
Alles dessen,  
Was ich im Grunde doch – nie besaß!

85  
Nimmer! O nimmer  
Lehrt der helläugige  
Sohn mich der Berge  
Frohe Gemeinschaft,  
90 Einträchtige Spur  
Mit der Natur ...

Den Würzhauch des Wassers  
Und den stählenden  
95 Atem des Bergwinds  
Muß ich missen ...

Ich fühlte zu tief –  
Und ich dachte zu viel –  
100 Und all mein Wissen,  
Mein himmeldurchstürmendes  
Feuriges Fühlen,

Das nie sich genug,  
Erfüllt den Fluch,  
105 Den es umschößt.  
Und gibt mir zum Ende –  
Zum letzten Ende  
Als heiteren Trost  
Doch nur ein – bitterhartes Sterbekissen.

110

*Und vorher hat es  
Mein Leben vergiftet!*

So sprach meine Seele.  
115 Und sie trauerte weiter ...  
Und nimmermehr forsch' ich:  
Warum bist du so traurig, meine Seele?  
(348 words)

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/conradi/gediapho/chap006.html>*